

Laibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wiflischstraße Nr. 20; die Redaktion Wiflischstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der f. f. Landespräsident im Herzogtum Krain hat der Fabrikarbeiterin Helene Zajec in Josefstal die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Den 23. Juni 1909 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XLV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 23. Juni 1909 (Nr. 141) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 2716 «Il Popolo».

Nr. 12 «Mladé Proudy» vom 18. Juni 1909.

Nr. 42 «Zádruha» vom 19. Juni 1909.

Nr. 25 «Naše Právo» vom 18. Juni 1909.

Heute wurde das XIII. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 14 die Kundmachung der f. f. Finanzdirektion für Krain vom 16. Juni 1909, B. B. III. 1098/10, betreffend die mit den Erlässen des f. f. Finanzministeriums vom 7. September 1907, B. 64.125, und vom 17. Dezember 1908, Zahl 85.407, genehmigte Verlegung des Linienvorkehrungssteueramtes «Agramerlinie» in Laibach.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Laibach, am 25. Juni 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Kreta.

Aus Athen wird berichtet: Nach Berichten aus Kanea treten die christlichen Kreter mit größter Entschiedenheit allen Gerüchten und Auffassungen

Feuilleton.

Herr Tarras.

Aus dem Schwedischen des B. Bergmann.
(Fortsetzung.)

Eines Tages wandelten die Liebenden vom frühen Morgen an auf einsamen Pfaden im Walde. So kamen sie zur Kupferspitze und traten auf die kleine Brücke, die zwischen Himmel und Erde schwebte. Die Septemberluft stand blauweiß über dem Falle, doch fühlte sie nicht ab. Sie stachelte wie roter Wein die Begehrungen der beiden auf, sie trug ihnen den berausenden Duft wolkender Pflanzen zu . . .

Herr Tarras pflegte nach dem Frühstück täglich in die Stadt zu fahren und kam selten vor fünf Uhr zurück. Er befasste sich mit elektrischen Experimenten, die seine ganze Zeit in Anspruch nahmen. An diesem Tage kam er nach wenigen Stunden zurück und setzte sich wie gewöhnlich unter das Zelt-dach auf der Terrasse. Er zündete seine Zigarette an und wartete. Der Rauch quoll wie Pulverdampf aus seinem Barte hervor. Er wartete und dachte an etwas, das er abends vorher gehört. Sie durften nun wohl bald erscheinen. Er beugt sich vorsichtig unter dem Zeltdache vor und während seine haarige Hand nach dem Fernglas greift, späht er aufmerksam nach dem kleinen Eisensteg auf der Kupferspitze.

Und nun fliegt der Feldstecher ans Auge. Wie die Mündung einer Kanone ist das Glas auf das Paar gerichtet, das auf die Brücke vortritt. Voran sie, erschreckt vom Sturm, mit beiden Händen ihren Hut festhaltend, und dicht hinter ihr, den Kopf fast auf ihrer Schulter, der junge Mann. So stehen sie eine Weile still, besangen. Dann nimmt er ihr Gesicht in beide Hände, biegt es zurück und führt sie lange, lange, als könne er ihre Lippen nicht loslassen. Sie versucht die Arme emporzuheben, lässt sie jedoch gleich wieder fallen. Die Kanonenmündung steht fest und Blicke schießen wie Projektille

entgegen, als ob aus der Abberufung der internationalen Besitzungen von Kreta sich irgendwelche Nachteile für die mohammedanische Bewölfung der Insel ergeben könnten. Mit nicht geringerer Energie nehmen die christlichen Kreter auch gegen die Annahme Stellung, daß das Mißvergnügen der christlichen Bewohner der Insel über eine etwaige abermalige Hinausschiebung der Union mit Griechenland in feindseligen Alten gegen die Mohammedaner zum Ausdruck gelangen könnte.

Der Präsident des kretischen Exekutivkomitees, Michelidakis, hat an Sir Charles Dilke, an den italienischen Abgeordneten Galli und an ein philhellenisches Mitglied der französischen Kammer Telegramme gerichtet, worin er darauf hinweist, daß Erwägungen der Gerechtigkeit, die Versprechungen der Schutzmächte und die gewissenhafte Erfüllung der Bedingungen der Schutzmächte seitens der Kreter die Erfüllung der Sehnsucht des kretischen Volkes nach endgültiger Lösung der kretischen Frage rechtfertigen. Als autonomes Staatswesen könne Kreta auf der Bahn des Fortschrittes und der Kultur nicht vorwärts kommen. Die rein nominelle Oberherrschaft der Türkei dürfe nicht den Ansatz zu künftigen Einmischungen der Türkei bieten. Möge Kreta nicht von Europa zu neuen Opfern und Leiden verurteilt werden!

Die internationale Politik des Präsidenten Taft.

Aus London wird gemeldet: Das Hervortreten des amerikanischen Syndikats für Finanzierungen in China hat die Aufmerksamkeit auf die Politik des Präsidenten Taft gelenkt. Nach den Schilderungen eines in diesem Punkte gut Orien-

durch sie hindurch. Ohne das leiseste Zittern der Hand legt Herr Tarras das Fernglas in den ledernen Behälter zurück. Nur seine Stirnader sind angezogen und seien fast schwarz aus.

Er sitzt im Besezimmer, als er das Paar auf der Treppe kommen hört, und geht ihnen entgegen.

„Guten Tag!“

„Wie, du bist schon zu Hause?“ stammelte die Frau.

„Ja. — Guten Tag, Herr Roggen.“

Sie setzten sich zu einem Tische. Herr Tarras schiebt dem jungen Manne einen Fauteuil hin.

„Heute habe ich endlich Klarheit erlangt“, sagte er. „Das Wenige, was noch zu tun ist, kann ich ganz ruhig anderen überlassen. Und morgen reisen wir.“

Er sprach so ins Blaue hinein, ohne sich direkt an jemanden zu wenden; doch sein Blick bemerkte den kleinen Ruf im Handgelenk der Frau.

„Wir reisen? Du hast mir ja gar nichts davon gesagt!“

„Ich wußte es nicht vor dem heutigen Tage, und nun, Herr Roggen, bitte ich um das Vergnügen Ihrer Gesellschaft zum Mittagstisch. Ich möchte Ihnen gern für die Freundlichkeit danken, meiner Frau so lange Gesellschaft geleistet zu haben.“

Der junge Mann verbeugte sich schweigend. Er war bleich, und als er Frau Tarras anjäh, merkte er, daß sie ein Zeitungsblatt in ganz kleine Stückchen zerriß. Ihre Pupillen waren starr und dunkel. Niemals war Herr Tarras ein so liebenswürdiger Wirt gewesen. Sein wortloses Wesen hatte sich ins Gegenteil verwandelt; er schalt scherhaft den jungen Mann, warum er denn nicht ordentlich esse und trinke und fröhlich sei, wie man es sollte, wenn man jung, stark und noch nicht dreißig Jahre alt wäre. Er nannte ihn einen schlechten Kavalier, der es zugab, daß eine junge, schöne Frau still und stumm neben ihm saß, ohne an der Unterhaltung teilzunehmen.

Lange wollte keine Stimmung auftreten. Erst mehrere Gläser sättigen schweren Weins lösten

tierten wünscht Präsident Taft in keiner Weise in der großen internationalen Politik der Mächte eine Rolle zu spielen. Bezüglich aller europäischen Angelegenheiten stellt auch er sich auf den fast traditionell gewordenen Standpunkt, daß mit allen Mächten freundliche und freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten seien, weil ein gutes Einvernehmen mit allen die notwendige Basis des Gediehens und der Fortentwicklung des amerikanischen Handelsverkehrs bildet. Die Vereinigten Staaten werden sich somit jeder Einmischung in europäische Politik durchaus fern halten. Es wird demgemäß keine Politik finanzieller Entente getrieben werden, die Gegenläufe akzentuieren oder Bitterfeiten hervorrufen könnte; bei etwaigen Komplikationen, die nicht geradezu vitale Interessen Amerikas mitbetreffen, wird vielmehr allerstritte Neutralität gewahrt werden. Dadurch hofft man zu erreichen, daß selbst im Falle von bedauerlichen Verwicklungen der amerikanische Handel ungelähmt bleibt. Der Schwerpunkt der auswärtigen Politik für die Vereinigten Staaten liegt eben nicht in Europa, sondern im fernen Westen, speziell in China. Präsident Taft, der die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, hegt die Überzeugung, daß Handel und Finanzunternehmungen mit der Politik dort ganz besonders Hand in Hand zu gehen haben. Er ist überzeugt, daß jenem Lande, welches die erfolgreichste finanzielle und kommerzielle Tätigkeit entfaltet, auch der größte politische Einfluß bei der chinesischen Regierung zufallen muß. Vor allem ist nach seiner Anschauung dafür zu sorgen, daß keine fremden Ansprüche den Weg sperren; monopolisierenden Bestrebungen müsse also energisch entgegen gearbeitet werden. Irgend eine Beschlagnahme von

die dumpfe Schwere, die auf den beiden Schuldigen lastete. Der starre kalte Blick der jungen Frau schmolz vor den verstohlenen Blicken aus den dunklen Augen ihres Begleiters und kurze Seufzer stiegen auf wie Perlen im Schaumweine. Der junge Doktor trank auf das Wohl seines Gastgebers. Er wurde immer lächerlicher. Er verachtete Herrn Tarras, daß dieser sich so leicht betrügen lasse.

„Aber warum wollen Sie schon morgen reisen? Das ist ein Unrecht gegen Ihre Frau. Bleiben Sie wenigstens eine Woche noch!“

„Leider ist es unmöglich.“

„Aber ich bitte Sie darum.“

Die Frau erhob ihr Glas. Ihre Pupillen glänzten.

„Ich halte es mit Herrn Roggen. Lasse uns noch eine Woche da bleiben. Es ist ja noch so herrlich hier.“

„Nun wohl, so will ich dir den Willen tun!“ Keine Muskel zuckte in Herrn Tarras Antlitz. Er ergriff sein Weinglas, leerte es in einem Zuge und als er es wieder auf den Tisch niederstellte, sprang flirrend der Fuß des Kelches entzwei. Plötzlich wandte er sich an seine Frau.

„Aber du bist ja ganz bleich. Finden Sie nicht auch, Doktor, daß sie ganz schwach und erschöpft aussieht?“

„Ja, ich weiß wirklich nicht.“

„Ja, ja, entschieden! Dir ist nicht wohl! Kannst dich ja kaum aufrecht halten. Du mußt dich sofort zur Ruhe begeben.“

Und damit hob er sie auch schon vom Sessel empor und führte sie trog ihres Widerstrebs hinein. Im Gehen wandte sie sich noch einmal mit einem langen Blick zu Roggen: „Er ist ein Thranne“, sagte sie lächelnd.

„Und ein Menschenkenner. Man kann ihn nicht betrügen. Sind Sie einverstanden, Doktor, daß wir den Whisky auf der Terrasse nehmen? Es wird gut tun, ein wenig Luft zu schöpfen.“

„Mir ist's recht.“

(Schluß folgt.)

Gebieten oder Entwicklungszweigen sei nicht zu zulassen. Wenn Präsident Taft den geeigneten Mann zur energischen Durchführung dieser neuen aktiven auswärtigen Politik im fernen Westen findet, sei ein Erfolg sehr wahrscheinlich, zumal die Staaten, abgesehen von dem mit seiner eigenen Entwicklung beschäftigten Japan, die nächsten Nachbarn Chinas sind. Diese neue Ära amerikanischer Politik ist für die Entwicklung der Dinge im fernen Westen gewiß im Auge zu behalten.

Politische Übersicht.

Laibach, 24. Juni.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt, der Rücktritt Wekerles koste Ungarn eine der umfassendsten politischen und finanziellen Intelligenzen. Er werde wahrscheinlich nicht zum letztenmale der maßgebende Ratgeber der Krone gewesen sein. Nach dem Sturze der Koalition sei eine parlamentarische Lösung der Krise fast nur im Klub der Unabhängigkeitspartei zu finden und diese Tatsache stellt die Krone vor sehr ernste Fragen. Dr. von Lukacs hat nicht den Frieden nach Ungarn gebracht. Wenn es ihm selbst gelänge ein Ministerium zu bilden, so würde diese Frucht einen Wurm in sich tragen. Die Monarchie hat schwerlich eine Zeit der Ruhe zu erwarten.

König Eduard von England wird am 31. Juli, wie man aus London meldet, eine große Flottenfahrt im Solent abhalten, und es ist der Wunsch des Königs, daß den Mitgliedern beider Häuser Gelegenheit gegeben werden soll, der Revue beizuwöhnen. Dieser Entschluß ist bemerkenswert, da noch vor einigen Tagen erklärt wurde, daß in diesem Jahre keine derartige Flottenbesichtigung stattfinden werde. Die spezielle Bedeutung liegt wohl in einem Zusammenhange mit dem Besuch des Kaisers von Russland in Cowes. Es darf als sehr wahrscheinlich gelten, daß die im Solent konzentrierte Flotte, welche ein imposantes Bild ihrer neuen Organisierung liefern wird, den kaiserlichen Gast vor Spithead oder auf dem Solent salutieren wird, wobei ihm ein voller Eindruck von der modernen britischen Seemacht geboten würde. — Nach dem Schluß der Nordseeflottenmanöver soll die ganze englische Flotte in der Themse von deren Mündung bis Westminster Aufstellung nehmen. Diese Parade, die einen imposanten Anblick gewähren wird, ist bisher noch nie veranstaltet worden. Die Admirälatät wird an Bord des „Enchantress“ ein großes Fest geben, zu dem der Lordmayor und alle Zivilbehörden der englischen Großstadt geladen werden. Man erwartet, daß bei dieser Gelegenheit Reden für die Vermehrung der Kriegsflotte gehalten werden.

Aus London wird berichtet: Neben dem viel besprochenen Besuch der Mitglieder der russischen Duma, der gerade vor sich geht, erregt ein für die

dritte Juliwoche angekündigter Besuch von Mitgliedern des türkischen Parlaments große Aufmerksamkeit und Sympathie. Die Herzoge von Hamilton und Sutherland, die Grafen von Ashburnham, Beaufort, Duhaven und Ronaldshay, die Lords Lamington, Rothschild, Avebury, Blyth, Monkwell und Wardale, sowie viele Mitglieder des Hauses gehören zum Empfangskomitee. Bei dem großen Willkommen-Diner wird wahrscheinlich Lord Curzon den Vorsitz führen.

Die erste Lesung der dänischen Landesverteidigungsvorlagen in dem neuen Folkething hat, wie den „Hamburger Nachrichten“ aus Kopenhagen gemeldet wird, bisher keinerlei Veränderung in dem Standpunkte der Parteien und Gruppen bewirkt und voraussichtlich werden auch die weiteren Verhandlungen im Plenum hieran nichts ändern. Die tatsächliche Entscheidung ist jetzt in die Hände des früheren Ministerpräsidenten Christensen und seiner Anhänger gelegt. Christensen hat erklärt, daß er weder von der jetzigen Landfestung noch von der vorgeschobenen Fortlinie etwas wissen will. Wenn er daran festhält, daß Kopenhagen auf der Landseite nur durch das Heer, nicht durch feste Werke geschützt werden soll, wird er die Durchführung der Landesverteidigungsvorlagen verhindern und den Rücktritt des Ministeriums Neergaard herbeiführen. Aus den Äußerungen Neergards konnte der Schlüß gezogen werden, daß das Kabinett mit der von ihm vorgeschlagenen Fortlinie stehe und falle. Diese Äußerungen erfolgten bei der Einbringung der Landesverteidigungsvorlagen; jetzt aber hat der Ministerpräsident mitgeteilt, daß es dem Kabinett nicht gerade auf die von ihm in Vorschlag gebrachten Forts ankomme, sondern vielmehr auf den Grundfaß, daß die Verteidigung der Landeshauptstadt auch durch feste Werke auf der Landseite gesichert werden müsse. Die baldige Entscheidung steht in Aussicht, weil der Ministerpräsident angekündigt hat, daß er seine Vorlagen nur dann im Landsting einbringen werde, wenn er eine parlamentarische Mehrheit als Stütze im Folkething finde.

Tagesneuigkeiten.

(Die Blitzegefahr für Menschen.) Jetzt, da wir in die Periode der Gewitter eintreten, mögen einige Worte über die Blitzegefahr für den Menschen wohl am Platze sein. Im allgemeinen ist sie sehr gering, weit geringer natürlich in den Städten als auf dem flachen Lande. Nach der Hellmannschen Statistik töte der Blitz in einem 50jährigen Zeitraum durchschnittlich in Preußen 4:4, in Baden 3:8, in Frankreich 3, in den Niederlanden ebenfalls 3, in Schweden 3:1, in England nur 1, in Ungarn dagegen 16 von einer Million Menschen. Im Innern eines Hauses, besonders in den größeren Städten, steht die Angst, von der sich wohl viele bei einem heftigen Gewitter beherrschen lassen, in keinem Verhältnis zu der kaum nennenswerten Gefahr. Anders verhält es sich auf freiem Felde, wo, allen Warnungen

zum Trotz, vom Gewitter überraschte Personen immer wieder Schutz unter Bäumen suchen. Wer auf einem Pferde oder Wagen sitzt, ist dadurch, daß er über seine Umgebung hinwegtritt, in höherem Grade gefährdet als diese. Ansammlungen von Menschen und marschierende Truppen scheinen den Blitzeschlägen weit mehr ausgesetzt zu sein als einzelne Personen. Die warme, feuchte Luftfülle, die sich infolge des Atmungsprozesses über größeren Menschenansammlungen bildet, soll als verhältnismäßig guter Leiter den Blitz gewissermaßen anziehen. Aufzere Verlebungen schwerer Art gehören bei den vom Blitz Getroffenen zu den Seltenheiten, in den weitaus meisten Fällen wird der Tod wohl durch eine Lähmung des Nervensystems sofort herbeigeführt. Die Bewußtlosigkeit tritt sofort ein. Wie wir Professor Dr. A. Godels Buch über das Gewitter entnehmen, vermochten von den vielen durch den Blitz belästigten Personen, die später wieder zu sich kamen, nur ganz wenige sich über ihre Empfindungen in dem verhängnisvollen Augenblick Rechenschaft zu geben, weitaus die meisten nahmen weder Blitz noch Donner wahr, nur einige wußten von Feuerfugeln zu erzählen, die auf sie lossprangen.

— (Straßenkampf um einen Topfhut.) Die neueste Hutmode der Damenwelt, der Topfhut, der bei seiner „Kreation“ eben so beredte Lobrednerinnen wie scharfe Gegnerinnen fand, hat in der heißen Atmosphäre Italiens zu einem Kampf auf offener Straße Veranlassung gegeben. Eine englische Dame der Lebewelt erschien, so meldet man aus Rom, mit einem ungeheuren Topfhut im Varietétheater der Via Ventisettembre. Sofort erhob sich das gesamte Publikum mit Pfeifen und Protestruhen und zwang die Dame, das Theater schleunigst zu verlassen. Als das Publikum aber die Engländerin auch auf der Straße verfolgte, stürzte sich die Tochter Albions mit geballten Fäusten auf die Menge und teilte nach allen Seiten Faustschläge und Fußtritte aus. Sofort teilte sich die Menge in zwei Parteien: die eine für, die andere gegen England. Es entspann sich ein regelrechter Straßenkampf, bis die Polizei erschien, das Objekt der Volkschlacht heraustrug und es samt seinem phänomenalen Topfhut in einem Fächer in Sicherheit brachte.

— (Erinnerungen an Byron.) Die Zeitschrift „T. P.'s Weekly“ veröffentlicht Erinnerungen eines englischen Militärarztes, des Dr. Alexander, der lange Zeit in Genua mit Lord Byron zusammengelebt hat. Als Alexander den Dichter zum ersten Male sah, bemerkte er nicht, daß Byrons rechter Fuß verkrüppelt und einwärts gedreht war; er sah es erst, als Byron eines Tages, während er auf einem Diwan saß und plauderte, die Beine übereinanderschlug und den mißgestalteten Fuß etwas vorstreckte. Byron bemerkte den flüchtigen Blick des Doktors, errötete wie ein junges Mädchen und stand ganz verstört auf. Als er Tags darauf in der Zeitung einen Artikel über seine neuesten Gedichte las, fiel ihm sofort eine Phrase von recht zweifelhaftem Geschmack ins Auge; es stand da nämlich zu lesen: „Die neue Dichtung Lord Byrons kann nicht befriedigen; seine Verse sind ebenso lohn wie sein Fuß.“ — „Dieser Fuß“, rief Byron aus, „ist die Geisel meines Lebens!“ Er vertraute dem Doktor an, daß er sich in London den Fuß amputieren lassen wollte; die Chirurgen hätten es jedoch nicht tun wollen. — Byron arbeitete in Genua mit sieberhaftem Fleiß; er saß

dann, Hans — bin ich nicht an deiner Seite? Sind wir nicht zwei, um zu tragen?“

Hans atmete tief auf. „Ja, Konstanze — du bist bei mir! Du hast recht, es wird alles gehen, sobald ich dich neben mir habe. In eins aber mußt du willigen: Peter Herzog soll um die Sache wissen. Ihn kann ich nicht täuschen! Er hat um meines Vaters willen so viel gelitten, daß ich ihm die Wahrheit schuldig bin. Auch soll er wissen, daß, wenn der Herzogliche Besitz zu neuer, ungeahnter Blüte kommt, er es nicht dem Zufall verdankt oder meinen Verdiensten, sondern einzig seinem guten Recht. Meinst du nicht, Liebste, daß wir seinem traurigen Alter wenigstens diese Genugtuung geben müssen?“

Konstanze dachte einen Moment nach, dann nickte sie. „Ja, Hans, du hast recht! Aber nicht du — ich selbst will es ihm sagen und mir zugleich von ihm das Versprechen, zu schweigen, ausbitten. Willst du mir das erlauben?“

Er blieb gerührt in ihre schönen Augen. „Mein guter Engel!“ murmelte er leise; denn nur zu gut verstand er ihre zarte Absicht. Sie wollte ihm das Demütigende des Geständnisses abnehmen. Und plötzlich kam mit jubelndem Glück die Erkenntnis über ihn, daß alles Schwere, das seit gestern über ihn hereingebrochen war, im Grunde nichts anderes bedeute als einen Gnadenbeweis Gottes, der ihn erkennen ließ, welchen Schatz er an dem Weibe seiner Liebe besaß.

Konstanze nestelte sich an seinen Armen. „Komm“, sagte sie, „laß uns nun hinübergehen und gemeinsam an der Leiche deines Vaters beten, ich meine, daß wird uns wieder ganz den Frieden geben.“

„Ja“, murmelte Hans, „und daß ich's wieder kann — auch dies verdanke ich dir!“

Dann gingen sie hinüber. Man hatte den alten

Pauß inzwischen aufgebahrt. Brennende Wachskerzen und Blumen waren rings um ihn und es schien Hans, als er nun in das stillen, bleiche Gesicht des Toten blickte, als sei es weniger hart als heute früh im Morgengrauen. Etwa Feierliches lag darüber ausgebreitet, als habe eine geheimnisvolle Hand leise glättend darüber gestrichen. Lange standen sie Hand in Hand an der Leiche. Dann schritten sie hinaus, und als Konstanze draußen im Sonnenchein Hans die Hand zum Abschied reichte, sagte sie: „Ich glaube, er war ein armer Mann trotz alledem, denn sein Weg führte durch die finsternen Gefilde des Hasses. Wir aber wollen unseren Weg suchen im warmen Licht. Lebe wohl, Liebster, nun gehe ich zu Peter Herzog — fürchte nichts! Er ist ein edler Mann, und die Schuld des Toten drin wird in seiner Brust begraben bleiben.“

Und sie hatte recht. Als sie Peter Herzog alles erzählt hatte, saß er lange schwiegend in tiefer Erstürzung. Endlich sagte er, in Erinnerung versunken, mehr zu sich selbst als zu Konstanze: „Damas, als ich im sinkenden Abendschein neben ihm am Grabe meiner Margaretha stand, war mein letztes Wort an ihn: Wenn ein Gott im Himmel ist, wird er richten zwischen dir und mir, und du wirst dein Ziel nicht erreichen! Nun hat Gott gerichtet zwischen uns — wir aber wollen's dankbar hinnehmen und schweigen.“

23. Kapitel.

Vor dem Wirtshaus „Zum hl. Florian“ hielt ein Wagen, dem zwei Reisende entstiegen. Ein eleganter junger Mann und eine Dame, die, mit ausgesuchter Eleganz gekleidet, noch einen Augenblick neben dem Wagen stehen blieb und bewegte über den stillen Platz blickte, auf dem die Nachmittagsonne lag. „Wollen die Herrschaften nicht ins Extrazimmer?“ mahnte die Kellnerin, welche her-

Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

(52. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Wie du gleich aufbrauest!“ lächelte Konstanze. „Höre mich doch erst an! Natürlich mußt du den Schaden gut machen. Aber es muß ja nicht auf einmal geschehen. Mir kommt immer vor, der liebe Gott hätte es in seiner Besehung so eingerichtet, daß wir einander lieben! Wenn du mein Mann wirst, Hans, bist du Herr über alles und ganz in der Stille wirst du allmählich die Sache in Ordnung bringen und jedem das Seine geben. Da du nun auch die Leitung der Herzoglichen Werke übernehmen mußt — Papa kann dabei leider gar nichts mehr helfen, und ich — —“ sie lächelte schelmisch, „will mich nun ganz zur Ruhe setzen und nur mehr dir leben — kannst du es recht leicht einrichten. Meine Schwägerinnen verstehen nichts von Geschäften — wer weiß, ob die arme Sabine je wieder aus der Anstalt herauskommt — — und Melanie wird sehr zufrieden sein, wenn du ihr auf einmal erhöhte Binsen schickst und mitteilst, daß der Wert der Gewerke oder die Eisenbahntaktien so beträchtlich steigen. Aus dem Verzeichnis dort weißt du ja, was ungefähr den Herzogs gebührt. Nach und nach, wie es sich einrichten läßt, ohne Aufsehen, wirst du ihnen ihren Anteil sicherstellen und damit ist die ganze Sache geordnet. Hab' ich nicht recht?“

Hans blickte schweigend vor sich hin. „Und das Bewußtsein, zu Notlügen greifen und täuschen zu müssen?“ sagte er endlich. „Ich fürchte, ich werde es nicht ertragen!“

Wieder schmiegte Konstanze ihren Kopf an seine Brust und blickte zärtlich zu ihm auf. „Tu's um deines Vaters willen und denke, daß es noch viel schwerer zu ertragen wäre, wenn die Leute ihm ins Grab hinein böses nachreden würden. Und

ganze Nächte am Schreibtisch, aber diese Tätigkeit schien ihm nicht zugutzugehen. „Ein Mann“, sagte er einmal, „muß etwas anderes machen als Verse. Die Literatur ist eitel und nüchtern; dazu war ich eigentlich nicht berufen. Wenn ich noch zehn Jahre lebe, sollen Sie weit Größeres von mir sehen: ich will eine Kosmogonie schreiben, die selbst die Philosophen in Erstaunen setzen soll.“ Bald darauf brach in Griechenland der Krieg aus. Byron bat den Doktor, mit ihm nach Hellas zu ziehen, aber Dr. Alexander erwiderte: „Ich kann nicht mitsummen, ich habe eine Frau.“ — „Bei mir ist es ungekehrt“, entgegnete Byron, „ich gehe, weil ich eine Frau habe.“

(„s grösste Kreuz auf der Welt.) Ein Schreinemeister aus einem Münchener Vorort hatte sich vor dem Schöffengerichte München II wegen Bedrohung seiner Frau zu verantworten, denn er hatte dem zärtlichen Weibe mit einer alten Donnerbüchse zu Leibe rücken wollen. Die Frage des Vorsitzenden nach der Ursache des Streites beantwortete der biedere Hobelmeister zur größten Erheiterung des Gerichtshofes mit folgenden Worten: „O mei, Herr Amtsrichter! s grösste Kreuz auf da Welt hab i! Denn mit so aran Beil(s) so nöt amal da Teifi haun! Nix'n hilft, was i scho og sangt hab', aber dös hilft, bal's as G'wehr siegt, na laft s' davo, i spurr' na zua (schließt dann zu) und hab' mein' Ruah!“ — Der Gerichtshof urteilte daraufhin die Sache sehr milde und verurteilte den Schwergeplagten zu 3 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis.

(Höflichkeit am Südpol.) Aus London wird der „Börsischen Zeitung“ geschrieben: Lieutenant Shackleton, dem es bekanntlich gelungen ist, auf seiner antarktischen Forschungsreise den von Königin Alexandra gestifteten Union Jack, 97 Meilen vom Südpol, aufzupflanzen, hat auf dem ihm von seinem Verleger Heinemann im Savoyhotel gebotenen Bankett ein artiges Erlebnis erzählt, das ein Beweis dafür ist, daß seinen Gefährten auch unter peinlichen Umständen die unter Gentlemen übliche Höflichkeit nie abhanden kam. Die Gesellschaft befand sich in einem Zelt, als plötzlich die Stimme eines Expeditionsteilnehmers durch die Nacht erscholl. „Sind Sie beschäftigt, Mawson?“ er tönte es aus der Dunkelheit. — „Ja, ja!“ antwortete Mawson. — „Sehr beschäftigt?“ erkundigte sich der Fragende weiter. — „Ja, sehr beschäftigt!“ — „Wenn Sie nicht zu beschäftigt sind, Mawson — ich bin in einem Gletscher-Schrund.“ — In der Tat hing der höfliche Mann über einem Abgrund, an dessen Öffnung er sich mit vier Fingern nicht lange hätte festhalten können.

(Im Automobil durch Afrika.) Aus Hamburg meldet man: Als Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-König Wilhelm hier einen Vortrag über seine Afrikareise hielt, erwähnte der preußische Gesandte Graf Gößen, daß Oberleutnant Gräß, der im Automobil Afrika durchquert hat, gegenwärtig in Hamburg weile. Der Kaiser sprach sofort den Wunsch aus, dieses Automobil zu sehen. Es wurde ihm von Oberleutnant Gräß vorgeführt. Der Kaiser fragte nach der Bereisung, wer sie geliefert und wieviel Gräß gebraucht hatte; Gräß antwortete, er habe insgesamt 20 Decen gebraucht. Die beiden ersten Decen der Bordräder hatten von Dar es Salam bis Buluwaho ausgehalten. Der Kaiser fragte ferner, wie sich die Eingeborenen

beigeeilt war und mit heimlicher Bewunderung auf die schöne vornehme Dame blickte. Diese machte eine heftige Bewegung und wandte sich gegen den Garten, indem sie ihrem Begleiter zuwinkte. „Nein. Bitte, decken Sie uns im Salettl. Komm', Alexander!“

Der Herr bot ihr lächelnd den Arm, dann betraten sie den Garten, in dem prachtvolle Nelken und Rosen — der Rosenauerin Stolz — in voller Blüte standen. Die Kellnerin schob in die Küche, wo die Rosenauerin neben der alten Nandl saß und die letzten Winkler Ereignisse besprach. „Aus der Weis' ist's, wie's in dem Jahr zugeht“, sagte sie eben und zählte die Neuigkeiten an den Fingern her: „Erst wird die Sabine verrückt, dann erblindet der alte Herzog. Der Paur stirbt knall und fall — aber gelt, Nandl, das war eine schöne Leich' heute? Der Junge hat sich nicht spotten lassen! — und jetzt sagen sie gar noch —“

Sie beugte sich ganz nahe zur Nandl, „daß der Hans Paur die Konstanze Herzog heiraten soll! Wenn das wahr wäre — — —“ „Glaubt's nit. Wird wieder so ein unsinnig's Gerede sein. Und überhaupt hat er ja seine Braut.“

„Pah — —“ die Rosenauerin schnippte mit den Fingern, „das armelige, häßliche Ding, die Landl! Ich wette, die hat er längst satt. Und etwas muß doch an dem Gerede wahr sein, denn, Nandl, das habe ich mit eigenen Augen gesehen, wie gleich nach der Leiche, als wir vom Friedhof gekommen sind, der junge Paur mit dem Fräulein Barbara ins Schloß hinüber zu den Herzogs gegangen ist. Extra deswegen bin ich ihnen ein Stück über die Brücke hinaus nachgegangen — —“ In diesem Moment stürzte die Kellnerin herein.

„Frau Mutter“, rief die Kellnerin, „geh's nur geschwind hinaus ins Salettl — Fremde sind gekommen, ein nobler Herr und eine Frau, die ganz gewiß eine Gräfin sein muß — eine langmächtige

gegenüber dem Automobil verhalten hätten. Gräß erwiderte, die Eingeborenen hätten stellenweise ihre Dörfer vollkommen verlassen, seien vor dem Geräusch des Motors in die Gebüsche geflohen, andere hätten sich in ihren Hütten verbarraktiert, im Glauben, es kämen tausend Löwen, da sie etwas Schreckliches vermuteten und der Löwe für die Eingeborenen den größten Schrecken bedeutet. Für das fremde Geräusch in der Wildnis fanden sie keine Erklärung. Graf Gößen machte den Kaiser auf die Verstärkung der Räder und auf die aus einer Geschützhölze hergestellte Borderrachse aufmerksam. Der Kaiser verabschiedete sich von Gräß durch Händedruck mit den Worten: „Ich freue mich, daß Sie wieder hier sind.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach im Biffern.

IV.

= Besonders eingehend werden im „Städtebuch“ die Konsumverhältnisse sowie das Marktwezen behandelt. Nicht weniger als dreizehn Tabellen geben uns Aufschluß über die Konsumverhältnisse in Laibach.

Hinsichtlich des Fleischkonsums ersehen wir aus den Ausweisen des städtischen Schlachthaus, daß im Jahre 1906 geschlachtet wurden: 3935 Ochsen, 276 Tiere, 324 Kühe, 8523 Kälber, 8546 Schweine, 2290 Schafe, 2679 Lämme und 37 Pferde; tot eingebracht wurden: 29 Rinder, 1214 Kälber, 380 Schweine, 33 Schafe und 584 Lämme; außerdem wurden 24.886 Kilogramm Rindsfleisch eingeführt. Die Zufuhr an Geflügel usw. belief sich auf 80.271 Stück zahmes und 1578 Stück wildes Geflügel, 545 Rehe und Gemsen, 2280 Hasen, 402 Stück ausgehautes Wild und 32.745 Kilogramm Fische.

Die Zufuhr an sonstigen Lebensmitteln und Verbrauchsgegenständen weist folgende Ziffern aus: Butter 104.668 Kilogramm, Schweinefett und Speck 99.979 Kilogramm, Talg und Unschlitt 16.876 Kilogramm, Käse 62.781 Kilogramm, Reis 168.282 Kilogramm, Mehl 5.357.615 Kilogramm, Gemüse 76.621 Kilogramm, frisches Obst 962.594 Kilogramm, gedörrtes Obst 87.716 Kilogramm, Lein- und Rüböl 110.612 Kilogramm, Brennöl 82.907 Kilogramm, Seife 110.474 Kilogramm, Wachs 6588 Kilogramm, Eier 1.537.921 Stück, weiter 36.132 Kubikmeter hartes und 4593 Kubikmeter weiches Brennholz, 322.829 Kilogramm Holzföhle, 44.641.310 Kilogramm Steinföhle, 1.084.962 Kilogramm Hafer und 3.237.948 Kilogramm Heu und Stroh. An Getränken wurden im genannten Jahre zugeführt: 26.383 Hektoliter Bier (um 969 Hektoliter weniger als im Jahre 1905), 18.573 Hektoliter Wein (um 890 Hektoliter weniger als im Vorjahr), 207 Hektoliter Rum, 1694 Hektoliter Branntweingeist, 748 Hektoliter Branntwein, 5337 Hektoliter Weinmost, 83 Hektoliter Obstmost und 1627 Hektoliter Essig.

In den Jahren 1905 und 1906 blieben die Verhältnisse hinsichtlich der Marktordnung im Vergleich zu den Vorjahren unverändert. Eine Umgestaltung der Marktordnung, betreffend die Viehmärkte, wurde wohl in Anregung gebracht, sie war jedoch am Schlüsse des Jahres 1906 noch bei den maßgebenden höheren

goldene Ketten hat's um und ein seides Gewand und — —“

„Na, na, was denn noch? Sag' lieber, was die Fremden ang'schafft haben?“

„Gar nichts noch derweil. Geh die Frau Mutter nur selber hinaus, sie kann besser reden mit die noblen Leut' als ich — —!“

Die Rosenauerin erhob sich selbstbewußt. „Na, Gott sei Dank, daß die Mirzl das nur einsieht!“ Sie rückte den Schlüsselbund zurecht, steckte eine rote Nadel in das noch immer glänzend schwarze Haar und ging hinaus nach dem Salettl. „Alha — Liebesleut!“ dachte sie nach einem von weitem ausgesandten Kennerblick auf das zärtlich flüsternde Paar. „Sind just keine besonderen Kunden sonst, verliebte Leut', aber nobel schauen sie wirklich aus.“

Mit einem vernehmlichen Räuspern trat sie näher. Das junge Paar schien wirklich ein wenig verliebt, denn es fuhr erschrocken auseinander und bemühte sich, eine harmlose Miene anzunehmen. Aber die Rosenauerin war noch nicht ganz bis an den Tisch herangekommen, als sie erstaunt die Hände zusammenklappt. „Jesus, das ist ja — nein, so 'ne Überraschung! Die Fräul'n Landl! Na, der Herr Hans wird aber eine Freude haben!“

„Bst, liebe Rosenauerin!“ Ina Landl, denn sie war es wirklich, legte den Finger an die Lippen, „nicht so laut, ich möchte ihn gerne überraschen.“ Dabei lächelte sie, und die Rosenauerin begriff gar nicht, wie diese Landl auf einmal so schön geworden war. Überhaupt, das Mädel hatte sich herausgemacht — piffein — wirklich nobel sah sie aus. Wo sie das nur her hatte, die Seide und die schwere, lange goldene Kette? Dann streifte ein mißtrauischer Blick den Herrn. Und wer der etwa sein möchte? Sie hatten ja ganz merkwürdig vertraulich getan vorhin, die beiden. — —

(Schluß folgt.)

Instanzen anhängig und wird erst in der nächsten Berichtsperiode zum Austrage gebracht werden.

Hinsichtlich des Straßenwesens in Laibach entnehmen wir der Zusammenstellung folgende Daten: Die Anzahl der Straßen, Gassen und Plätze belief sich auf 227. Das Gesamtflächenmaß betrug 2,410.140 Quadratmeter; davon waren 58.117 Quadratmeter gepflastert, 2,352.028 Quadratmeter ungepflastert. In der Erhaltung der Stadtgemeinde befanden sich 2,289.395, des f. f. Arars 98.522 und in der Erhaltung von Privaten 2223 Quadratmeter. Die Gesamtfläche der Trottoire betrug 177.955 Quadratmeter; davon waren 25.230 Quadratmeter mit Porphyrt und 15.671 Quadratmeter mit Asphalt gepflastert.

In den Berichtsjahren 1905 und 1906 wurden im ganzen 3424 Quadratmeter neu gepflastert. Hierzu entfielen 2320 Quadratmeter auf die Fahrbahnen, 1104 Quadratmeter auf die Trottoire, Gehwege und Reitsteige. Die Pflasterung der Fahrbahnen wurde mit Granit, jene der Trottoire, Gehwege und Reitsteige mit Asphalt und Porphyrt vorgenommen. Für die Neuerstellung der gepflasterten Straßen wurden 6743 K verausgabt. Die Erhaltung bereits hergestellter Straßen erforderte in den Berichtsjahren einen Aufwand von 97.078 K.

Zur Straßenräuberung dienten in den beiden Berichtsjahren eine Straßenwalze, 10 Rehrichtwagen, 5 Kotwagen, 20 Schneewagen und 7 Schneeflüsse. Die Zahl der zur Straßenräuberung verwendeten Arbeitstage betrug im Jahre 1905 im ganzen 12.320, im Jahre 1906 dagegen 13.325. Die Anzahl der erforderlichen Straßeneinfahrts-, Kot- und Schneefuhren belief sich im Jahre 1905 auf 17.536 und stieg im Jahre 1906 auf 19.000. Die Einheitspreise pro Straßeneinfahrt- und Kotfuhr betrugen in beiden Berichtsjahren 1 K 40 h, pro Schneefuhr dagegen nur 95 h. Die Gesamtkosten für die Schneefäuberung beliefen sich im Jahre 1905 auf 28.731 K, im Jahre 1906 auf 38.542 K.

Die Straßeneinführung fand durch Schlauchtrommelwagen statt. Die Bepritzungsläche betrug rund 240.000 Quadratmeter jährlich, der tägliche Wasserbedarf zweds der Bepritzung dagegen rund 14.000 Hektoliter. Die Auslagen für die Bepritzung bezifferten sich im Jahre 1905 auf 2399 K und steigerten sich im Jahre 1906 auf 4990 K.

Eine tabellarische Darstellung der städtischen Finanzen (nach den Rechnungsabschlüssen) beschließt die Monographie „Laibach“ und beleuchtet die finanziellen Ressourcen der Stadtgemeinde. Es würde zu weit führen, der Darstellung alle wissenschaftlichen Daten zu entnehmen. Wer sich um die Entwicklung unserer Landeshauptstadt interessiert, möge die informative Schrift selbst zur Hand nehmen.

(Beim f. f. Verwaltungsgerichtshof) werden öffentliche mündliche Verhandlungen stattfinden: am 1. Juli: die „Glassbena Matice“ in Laibach wider den steiermärkischen Landesausschuß wegen einer Subvention aus Bezirksmitteln; am 3. Juli: Josef Proscenc in Laibach wider das f. f. Finanzministerium wegen der allgemeinen Erwerbsteuer; am 7. Juli: die Vorwurfsfalle in Tschernembl wider die f. f. Finanzdirektion in Laibach wegen der besonderen Erwerbstener (zwei Fälle); am 8. Juli: Dr. Otto Ballentzschlag in Laibach wider den kärntischen Landesausschuß wegen einer Bausache.

(Auszeichnung.) Wie man uns aus Wien meldet, hat Seine Majestät der Kaiser dem Amtsdienner des Kreisgerichtes Rudolfswert Eduard Schmidt anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den Ruhestand das Silberne Verdienstkreuz verliehen.

(Kreditgenossenschaft für richterliche und politische Beamte.) Man berichtet aus Wien: Eine Deputation des Wiener Präsidiums des Internationalen Anwaltsverbandes begab sich in den letzten Tagen zum Justizminister und zum Minister des Innern, um die Förderung einer zu gründenden Kreditgenossenschaft für richterliche und politische Beamte, Advokaten und Notare zu erbitten. Die Deputation wies darauf hin, daß die genannten Berufszugehörigen in den Ansätzen ihrer Laufbahn häufig auf die momentane Notiz durch einen billigen und diskreten Kredit angewiesen sind, aber auch sonst durch Zufälle, Unglücksfälle oder Familieneignisse vorübergehend einen Ausfall im Budget erleiden und sich nicht an fremde Kreditinstitute wegen Geldbeschaffung ohne Schädigung ihres Ansehens wenden können. Da die Risiken bei diesen juristischen Berufen minimal sind, eignet sich für dieselben nicht eine allgemeine Beamtenorganisation, welche auch die höheren Risiken von Beamten mit minderen Chancen auf Erhöhung ihres Einkommens umfaßt. Die zu gründende Genossenschaft sei selbstverständlich nicht auf Gewinn berechnet. Die etwa doch erzielten Gewinne sollen für die Unterstützung von Witwen und Waisen verwendet werden. Beide Minister erkannten die Ersprießlichkeit des Unternehmens und der Minister des Innern wies darauf hin, daß bei dem Unternehmen jedenfalls auch die vom Finanzministerium geplante Aktion zur Entschuldung der gesamten Beamtenchaft mitberücksichtigt werden müsse. Die Deputation erwiderte, daß auch bei dieser Entschuldungsaktion eine Scheidung der Beamtenchaft nach Risikogruppen technisch unerlässlich sein wird und daß auch dem Gesichtspunkte der Discretion nur durch eine solche Scheidung nach Gruppen Rechnung getragen werden könne. Beide Minister stellten zum Schlusse eine eingehende Würdigung des Projektes im Einvernehmen mit dem Finanzministerium in Aussicht.

* (Subventionszuschüsse an gewerblichen Fortbildungsschulen in Krain.) Seine Exzellenz der Minister für öffentliche Arbeiten hat nachbenannten gewerblichen Fortbildungsschulen in Krain pro 1909 einmalige Subventionszuschüsse bewilligt, und zwar: der gewerblichen Fortbildungsschule in Bischofslack 310 K., in Gurlfeld 580 K., in Krainburg 300 K., in Neumarkt 800 K., in Radmannsdorf 300 K., in Reisnitz 460 K., in Rudolfswert 520 K., in Stein 260 K. und in St. Martin bei Littai 650 K. — r.

— (Schulgelddeinhebung.) Um die Angehörigen von Mittelschülern oder diese selbst von dem immerhin mit Zeitaufwand und Unbequemlichkeiten verbundenen Ankaufe der seit dem Jahre 1886 zur Entrichtung des Schulgeldes an den Staatsmittelschulen verwendeten Schulgeldmarken zu entlasten, wurde seitens des Ministers für Kultus und Unterricht verfügt, daß die Entrichtung dieses Schulgeldes vom kommenden Schuljahr an nicht mehr durch Schulgeldmarken, sondern im Wege der Postsparsäße erfolge. Zu diesem Zwecke sowie zur Vereinfachung des Geldverkehrs werden alle Direktionen der Staatsmittelschulen dem Scheek- und Clearingverkehre des Postsparkassenamtes angeschlossen. Eine die neue Art der Schulgelddeinhebung regelnde Verordnung wird demnächst veröffentlicht werden. Der Verkauf der bisherigen Schulgeldmarken durch die hiezu berufenen öffentlichen Kassen und Steuerämter wird mit Ende Juli d. J. eingestellt werden. Für zu diesem Zeitpunkte schon angekaufte, unbeschädigte und zweifellos ungebrauchte derartige Wertzeichen wird unter Einziehung derselben der hiefür erlegte Betrag bis Ende Dezember d. J. über ein an die zuständige Landesschulbehörde zu richtendes Ansuchen rückvergütet werden.

— (Die vereinigte Pionierabteilung) ist heute halb 6 Uhr früh, von der Musik des Infanterieregiments Nr. 27 bis zur Tabakfabrik begleitet, nach Bezuljaf abmarschiert, wo sie acht Tage verbleiben wird.

— (Ein Fest der Arbeit.) Im Nachhange zur gestrigen Notiz sei mitgeteilt, daß Herrn Rüting im Verlaufe des gestrigen Tages zahlreiche mündliche und schriftliche Begrüßungen zugetragen sind. Unter andern gratulierte ihm persönlich in herzlichen Worten sein Chef, Herr Druckereinhaber Bamberg sen., während ihn Herr Bamberg jun. in telegraphischem Wege begrüßte; weiters erschienen eine Deputation des österreichischen Kaufmännerverbandes Sektion Krain und eine Deputation des Presbyteriums der hiesigen evangelischen Gemeinde. Der Turnrat des Laibacher Deutschen Turnvereins ließ dem Jubilar ein Glückwunschkreis zukommen. — g.

— (Der Balkon- und Fensterblumenstrauß) scheint sich erfreulicherweise auch in Laibach immer mehr einzubürgern zu wollen. Seit Wochen sieht man zahlreiche Fenster und Balkone mit bunten Blumen geschmückt, denen sich auch schlanke Zypressen und üppige Vorbeersträucher anschließen. Die Ausschmückung verrät in den meisten Fällen Geschmack und Kunstfertigkeit. — ke.

— (Die Badesaison in Stibica-Töplitz.) Man schreibt uns von dort: Unser reizender Badeort, der im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Herren gewechselt, feiert heuer seine Wiedergeburt. Herr Baron Geza Rauch bewies eine besonders glückliche Hand, da er als Eigentümer dieses seit alters her bekannten heilkraftigen Bades den ehemaligen Direktor des Bades Krapina-Töplitz M. Franz Doberlet zum Direktor und Dr. Gjuro Butkinač zum Badearzt bestellte. Herr Doberlet hat binnen kurzer Zeit mit seiner Energie, seinem Eifer und seiner langjährigen Erfahrung die ganze Verwaltung des Bades reorganisiert und auf eine moderne Höhe gehoben, so daß es sich nun jedem hierländischen Bade zur Seite stellen kann. Die Quellen wurden gereinigt, die Gesamtseinrichtung renoviert, die Verpflegung der Gäste ist geradezu musterhaft und tadellos, die Preise mäßig, der Park gewissenhaft gepflegt. Die Verbindung des Bades mit den Eisenbahnstationen Zabot und Stibica-Töplitz ist eine sehr günstige. Den Gästen steht eine große Anzahl von Zeitungen zu Gebote. Die Promenadenwege sind im besten Stande und bieten reizende Spaziergänge auf den Kamenjak und zum Zagorianer Panorama, von dem aus sich großartige Ausblicke auf unser schönes Zagorje, von der Ivančica an bis zu den Kärntner und Krainer Alpen eröffnen. In dem schattigen Kurparke konzertiert täglich von 10 bis 12 und von 4 bis 7 Uhr die Kurfkapelle. In Dr. Butkinač besitzt das Bad eine junge moderne ärztliche Kraft, die über alle Erfahrungen der heutigen Thermal-Hydropathie verfügt und ihr ganzes Können dafür einsetzt, um diese Perle unseres Zagorje zu einer Heimstätte aller Heil- und Ruhebedürftigen zu schaffen, so daß zu hoffen ist, Stibica werde mit seiner und des Direktors Hilfe binnen wenigen Jahren eine vollständige Metamorphose zu einem modernen Kurorte durchmachen. Schon jetzt, nach der kurzen Frist von zwei Monaten ist ein gewaltiger Fortschritt bemerkbar. Täglich treffen Gäste aus der Umgebung und von weiter Ferne ein und beträgt deren Zahl seit dem 1. Mai bis heute 302.

— (Ein Konzert in Krainburg.) Das am 19. d. M. abends im Sokolsaal in Krainburg zugunsten des Lehrerfürstes veranstaltete Konzert wiederte sich programmatisch ab und erzielte einen großen Erfolg. Ein geleitet wurde der Abend durch die Ouvertüre zu Verdis Oper "Rigoletto", worin das Orchester neuerdings den Beweis erbrachte, daß es auch größere technische Schwierigkeiten bewältigen kann. — Foersters "Ljubica", eine der vortrefflichsten heimischen Kompositionen, wurde

vom gemischten Chor mit reger Begeisterung vorgelesen; hier und da wäre etwas mehr Zartheit am Platze gewesen. — Frau Unica Pirnat erfreute die Zuhörer durch den tiejempfundenen Vortrag der feinjuchsvollen Lieder "Ce na poljane rosa pade" (von Dr. B. Ispavic) und "Pastir" (von J. Hatz), wofür ihr ein prächtiges Buffet überreicht wurde. — Den Glanzpunkt des gesanglichen Teiles bildete der Männerchor "Na dan" (von J. Aljaž), der sich, ganz Pianissimo einsehend, zu den wichtigsten Akorden steigert;

in der Baritonosolopartie zeichnete sich Herr Karl Mahfota aus. Das Lied mußte über stürmisches Verlangen wiederholt werden. — H. Wienianski's "Legende" für Geige und Klavier ist eine Komposition voll innerer Schönheit; sie hascht nicht nach äußeren Effekten, sondern verlangt vom Zuhörer, sie mit Sammlung zu genießen. Der Violinist Herr Stanislav Sajovic überzeugte durch frappante Technik und befeistes Spiel. Als Darbietung spielte er Meyerbeers "Krönungsmarsch" aus der Oper "Der Prophet". — Der zweistimmige Frauenchor produzierte sich mit großem Geschick in Dvorák's temperamentvollem Liede "Prstan". — In E. Adamić' neuer Komposition "Zaman pod oknom" trat der gemischte Chor anfanglich zu kräftig hervor; auch vermischte man in der Aussprache die nötige Klarheit. — Der Liebling des Krainburger Publikums, Herr Karl Mahfota, Lehrer in Triest, sang Sattner's Lied "Zaostali ptic" und die Arie des Fürsten Gremin aus der Oper "Onegin". Herr Mahfota verfügt über eine umfangreiche Stimme; er versteht es aber auch, mit echtem Gefühl und innigem Verständnis vorzutragen, weshalb ihm stets der Erfolg verbürgt ist. Auch an diesem Abend löste er laute Begeisterung aus und war Gegenstand der lebhaftesten Ovationen. — Der Männerchor sang sodann H. B. Bogrič' liebegliedenes Lied "Lahko noč", der gemischte Chor aber mit Dr. Hesterbegleitung den Chor der Landleute aus Smetanas Oper "Prodana nevesta". Die Sänger sowohl als auch das Orchester waren ihrer Aufgabe vollauf gewachsen; die Partie des Janko sang Herr K. Mahfota, jene der Marinka Frau Unica Pirnat. — Als Dirigent fungierte Herr Bilsto Rus, dem überhaupt das Verdienst um das Zustandekommen des so herrlich verlaufenen Konzertes gebührt. — Der Saal war bis zum letzten Plätzchen besetzt; unter anderen beehrten das Konzert mit ihrem Besuch: Großindustrieller Binko Majdić, Bürgermeister Šaič, Rat Karl Savnik, Landtagsabgeordneter Cyril Piric, die Komponisten Oskar Dev (der auch die Klavierbegleitung beim Konzerte übernommen hatte) und E. Adamić, auswärtige Gäste usw.

— (Schadensfeuer.) Am 21. d. M. nachmittags brach auf der Dreschtenne des Besitzers Martin Zibert in Brezovo, Gemeinde Bründl, ein Feuer aus, welches zwei Häuser samt den Stallungen des Gendachten vollkommen einäscherte. Zibert erlitt einen Schaden von 5000 K., dem eine Versicherungssumme von 2600 K. gegenübersteht. Weiters fielen dem Feuer noch nachstehende Objekte zum Opfer: das Wohnhaus, 1 Viehstall samt Keller und Dreschtenne, 1 Schweinstall und 1 Doppelharze des Johann Zibert (Schaden 7000 K., Versicherungssumme 2000 K.); das Wohnhaus, 1 Keller samt Getreidekammer, 1 Schweinstall, 1 Viehstall und 1 Doppelharze des Johann Znidarsić (Schaden 7000 K., Versicherungssumme 1200 K.); das Wohnhaus, 1 Viehstall, 1 Schweinstall und 1 Doppelharze des Franz Stojs (Schaden 6000 K., Versicherungssumme 2150 K.); das Wohnhaus des Johann Starc (Schaden 1200 K., Versicherungssumme 500 K.). Das Feuer dürfte von der siebenjährigen Rosalie Zibert, Tochter des Abbrandlers Martin Zibert, verursacht worden sein. — s.

— (Schadensfeuer.) Am 22. d. M. um 11 Uhr nachts kam in der Schupfe des Besitzers Martin Dornits in Drnovce, Gemeinde Cerklje, auf bisher unaufgeklärte Weise ein Feuer zum Ausbruche. Infolge des herrschen Windes breitete sich das Feuer so rasch aus, daß in der kürzesten Zeit 23 Besitzern die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Möbel, Kleider, Lebensmittel, Futtervorräte und Wirtschaftsgeräte verbrannten. Menschenleben sind nicht zu beklagen, wohl aber gingen 1 Pferd, 1 Kuh, 2 Küälber, 1 Schwein und sehr viel Geflügel im Feuer zugrunde. Der vorläufig ermittelte Schaden beläuft sich auf rund 115.000 K., die Versicherungssumme beträgt nur 36.000 K. — s.

— (Todesfall.) In Unter-Idria ist vorgestern der dortige Pfarrer, Herr geistlicher Rat Johann Ivančič, im Alter von 75 Jahren gestorben. Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittags statt. — Der Verbliebene war in Sagor an der Save geboren, erhielt im Jahre 1860 die Priesterweihe und diente bis zu seinem Tode in der Seelsorge. Besondere Verdienste erworb er sich als seinerzeitiger Katechet an der übermäßig besuchten f. f. Werksschule in Idria, welches außerst schwierige Amt er durch eine Reihe von Jahren mit sel tener Ausdauer und sehr günstigen Erfolgen besorgte. G.

— (Todesfall.) In Krainburg verschied am 22. d. nach langem schwerem Siechtum Herr Ernst Brančič, f. f. Gerichtsdienner i. R., im 63. Lebensalter. Der Verbliebene war ein Sohn des Franz Brančič, der ungefähr vierzig Jahre als Lehrer und als Oberlehrer in Morautsch, Bezirk Stein, tätig gewesen war.

— (Dem Kinderschutz- und Fürsorgevereine im Gerichtsbezirk Idria) ließ in hochherziger Weise Herr Josef Bilek, f. f. Hofrat und Vorstand der Bergdirektion, der als Mitglied und Stifter die Vereinsbestrebungen nach Kräften fördert, eine Geldunter-

stützung im Betrage von 20 K. zu kommen. Die "Ljudska hranilnica in posojilnica" in Idria spendete 10 K. Demselben Vereine trat die "Okrajna hranilnica in posojilnica" in Idria als Stifterin mit dem Betrage von 100 K. bei. Den edlen Wohltätern sei hiermit der wärmste Dank ausgesprochen.

— (Öffentliche Effektentombola.) Der Kinderschutz- und Fürsorgeverein im Gerichtsbezirk Idria veranstaltet am 18. Juli um halb 4 Uhr nachmittags auf dem Hauptplatz in Idria eine öffentliche Effektentombola zu Vereinszwecken. Da am selben Tage die Firmierung in Idria stattfindet, bietet sich den Firmungspaten Gelegenheit, durch Ankauf von Tombolakarten nicht nur den Firmlingen passende Firmungsgeschenke zu verschaffen, sondern damit auch ein gutes Werk zu tun. Übersichtlich findet diese einem eminenten wohltätigen Zwecke dienende Veranstaltung bei allen Schichten der Idrianer Bevölkerung den nötigen Anklang, an daß der finanzielle Erfolg sicherer und größer sein wird.

* (Sanitäres.) In den Ortschaften Dornegg und Roseze, Gemeinde Dornegg, politischer Bezirk Adelsberg, sind eine Frau und fünf Kinder an Scharlach erkrankt. Sämtliche befinden sich in häuslicher Pflege. Wegen Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheit wurden die vorgeschriebenen sanitätspolizeilichen Vorkehrungen getroffen. — r.

* (Eine gemütliche Johannisseiern.) In der Sonnwendnacht zündeten fünf Arbeiter an der städtischen Pomörialgrenze nächst der Grünen Grube ein Johannisseuer an. Um den alten Sitten treu zu bleiben, wurde tüchtig gezecht, so daß die Gesellschaft gegen Morgen tüchtig berauscht war. Der Eisenbaharbeiter Valentín Berčič provozierte einen Streit, der in eine Rauherei ausartete. Zuerst beteiligte er den Arbeiter Bernot mit Ohrfeigen und überfiel sodann den 22jährigen Eisenegießer Josef Kordin. Dieser wehrte sich mit einem offenen Taschenmesser und einem langen Nagel, wodurch Berčič an dem linken Oberarm, ferner am Kopfe mehrere bedeutende Stichwunden erlitt. Aus Zorn darüber lief der Verleger zur Wohnung des Kordin, brach die Zimmertür ein, bedrohte die Mutter sowie die Geschwister des Kordin und zertrümmerte mit einer Bank fünf Fensterscheiben. Nachdem er sich einigermaßen beruhigt hatte, ließen seine Kameraden den Rettungswagen holen und den infolge starken Blutverlustes erschöpften Berčič ins Krankenhaus überführen. Kordin wurde durch die Sicherheitswache verhaftet, jedoch gestern vormittags auf freien Fuß geetzt.

* (Brandenschüsse in der Johannisnacht.) Vorgestern schossen einige Lehrlinge mit einer zehn Zentimeter langen eisernen Röhre, die an einem Holzstück befestigt war, im Parke am Umbrožplatz. Die Ladung flog durch ein Fenster in ein Wohnzimmer. Ein Sicherheitswachmann nahm den Lehrlingen das neuartige Geschütz weg und erstattete gegen sie die Anzeige.

* (Unfall.) Dieser Tag brach sich der 19jährige Besitzerssohn Josef Kolar in einer Lederei in St. Martin bei Littai das linke Bein. Er wurde mit dem Personenauto nach Laibach gebracht und sodann von der Südbahnstation mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

* (Promenadekonzert.) Günstiges Wetter vorausgesetzt, wird heute abends von halb 7 bis halb 8 Uhr die Musikkapelle der "Slov. Filharmonija" in Tivoli ein Promenadekonzert veranstalten.

* (Beendet Streit.) Der vorgestern in der Ziegelsei der Firma Zupančič ausgetragene Streit wurde gestern beendet. Drei istriatische Arbeiter verließen die Arbeit.

* (Verloren) wurden sechs Meter Stoff, eine Damen-Tulataschenuhr, ein Geldtäschchen mit 10 K. Geld und eine silberne Offizierskette. Auf der Eisenbahnfahrt gegen Spielfeld ist eine auf 800 K. verewigte goldene Damenhalskette mit 9 Brillanten in Verlust geraten.

* (Gefunden) wurde: ein Paket Stoff, ferner eine silberne Damenuhr.

* (Kurzliste.) In Krapina-Töplitz sind in der Zeit vom 13. bis 18. d. M. 214 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Oskar Nedbal) schreibt eine Operette, deren Text von Leopold Jacobson und Rudolf Bernauer herührt. Das Werk, das sich "Die feusche Barbara" betitelt, ist von der Direktion des Carl-Theaters zur Aufführung in der kommenden Saison erworben worden.

— (Der einsame Weg.) Ein Wiener Künstlerroman von Auguste Kloß. Verlag von C. Heinrich, Dresden. Preis broschiert 3 Mark, gebunden 4 Mark. — Das Buch behandelt den Konflikt im Leben einer Frau, die selbst hochbegabte Malerin, an einen Maler von Weltvertrag verheiratet ist, den sie leidenschaftlich liebt. Wie die Frau, von stärkstem weiblichen Empfinden beherrscht, sich auch in künstlerischer Beziehung dem Manne zu unterwerfen begeht, während die Künstlerin in ihr sich gegen die Beeinflussung auflehnt und sie mit aller Kraft zurückzuweisen sucht, wird von den ersten Anfängen des ahnenden Empfindens bis zum vollkommenen Bewußtwerden der qualvollen Doppellstellung geschildert. Nach schweren seelischen Kämpfen gelangt die Heldenin, deren ganzes Sein gewaltig zur Ausübung ihrer Kunst drängt, zu der schmerzvollen Überzeugung, daß sie nur durch eine Trennung von dem über alles geliebten Gatten ihr Ziel erreichen könne. Sie bringt ihrer Kunst das Opfer ihrer Liebe, verläßt den Maler und schlägt den "einsamen Weg" nach dem ersehnten Künstlerruhe ein. Ihr wird, wonach sie verlangt, aber damit auch die Überzeugung, daß der Erfolg das Opfer

nicht lohne. Nach dem vergeblichen Versuche einer Annäherung malt sie, aus der Tiefe ihres Schmerzes heraus, ein symbolisches Bild, das sie „Der einsame Weg“ benennt und in dem sich ein Selbstbekenntnis ausspricht. Angefischt des Bildes kommt es zu einer erregten Aussprache zwischen den Gatten, die jedoch die erhoffte Verständigung nicht bringt. Erst die dabei durch einen Blitzschlag hervorgerufene Blendung der Malerin, die sie der Sehkraft soweit beraubt, daß ihr weiteres Schaffen versagt bleibt, bewirkt die Verjöhung, durch die die Frau, den schmerzlichen Freuden ihrer Künstlerschaft leidvoll entsagend, endlich Befriedigung ihres heißen Herzenssehnens an der Seite des wiedergewonnenen geliebten Mannes findet.

— („Die Jungfrau von Orleans“ in Amerika.) Aus Newyork wird gemeldet: Zweitausend Studenten der Harvard-Universität veranstalteten Dienstag zum Besten des Germanischen Museums unter freiem Himmel eine Aufführung von Schillers „Jungfrau von Orleans“ in englischer Sprache. Die bekannte Schauspielerin Maud Adams spielte die Titelrolle. Die Vorstellung wurde mit stürmischen Beifall aufgenommen und dem Fräulein Adams Ovationen dargebracht.

Geschäftszeitung.

— (Arendierungskundmachung.) Die f. f. Intendanz des Landwehrkommandos in Graz übermittelt der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach eine Arendierungskundmachung, betreffend das beiläufige Erfordernis an Natural-Verpflegungsartikeln für die Zeit vom 1. Oktober 1909 bis 30. September 1910, bzw. vom 1. April 1910 bis 15. September 1910, für verschiedene Stationen. Das Erfordernis besteht aus Heu, Stroh, Brennholz, Steinkohle und Braunkohle. Die Sicherstellungsverhandlungen werden an verschiedenen Orten an bestimmten Tagen, die erste am 26. Juli, die letzte am 2. September 1909 abgehalten. Die Arendierungskundmachung kann im Bureau der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach eingesehen und bezogen werden.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Tag von Solferino.

Wien, 24. Juni. Dem Kapitän der ungarischen Trabantenleibgarde Baron Fejervary sind gestern und heute aus Anlaß des 50jährigen Gedenktages der Schlacht bei Solferino, in der er sich den Maria Theresienorden erwarb, zahlreiche Gratulationen zugesommen. Um 12 Uhr wurde Baron Fejervary von Seiner Majestät dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen.

Wien, 24. Juni. Heute um 6 Uhr abends fand bei Seiner Majestät im Ceremoniensaal der Hofburg eine Allerhöchste Tafel statt, zu welcher u. a. Erzherzog Rainer, Erzherzog Ferdinand Karl, Freiherr von Fejervary, der Reichskriegsminister Schönau, Minister von Georgi und die Generalitäts erschienen waren. Während des Dinners brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Es war mir Herzensache, den heutigen Ehrentag des Generals der Infanterie Baron Fejervary feitlich zu begehen, an dem ich Sie, meine Herren, hier verfammelte. Wir feiern den Tag, an dem der junge Generalstabshauptmann von Fejervary vor fünfzig Jahren bei San Martino auf jenem Teile des Schlachtfeldes von Solferino, auf welchem unsere Waffen erfolgreich kämpften, die höchste militärische Auszeichnung erworben hat. Die Erinnerung an diese Tat ist eine erhebende und soll festgehalten bleiben. Ich weiß mich eins mit Ihnen, indem ich Sie auffordere, das Glas zu leeren auf das Wohl des hochverdienstvollen Maria Theresia-Ordensitters, Generals der Infanterie Baron Fejervary, den die gesamte Wehrmacht heute erneut zu seiner Waffentat beglückwünscht. Er lebe hoch!“ Die ganze Festversammlung stimmt begeistert ein. Der Kaiser dankte Baron Fejervary zu. Gerührt verneigte sich derselbe dreimal vor dem Kaiser.

San Martino, 24. Juni. Anläßlich des fünfzigsten Jahrestages der Schlacht bei Solferino fand heute eine Gedächtnisfeier statt, der das Königspaar, der Kriegsminister, der französische Botschafter mit einer Abordnung französischer Offiziere, der österreichisch-ungarische Konzil in Wien in Vertretung seiner Regierung, Abordnungen der Kammer und des Senates, Vertreter aller Korps, die an dieser Schlacht teilgenommen haben, sehr zahlreiche Veteranenvereine und eine große Menschenmenge beiwohnten. In der Kirche und in der Grabkapelle von San Martino wurden Messen gelesen. Nach der feierlichen Einweihung des Monumentes der Brigade von Piemont, reiste das Königspaar nach Wien.

Große Brände.

Brünn, 24. Juni. Gestern nachmittags brach in Stejsansau bei Geitsch ein Brand aus, der infolge des herrschenden Sturmes rasch an Ausbreitung gewann, so daß binnen kurzer Zeit 32 Häuser in Flammen standen. Zwei Frauen und ein Mann wurden als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen. Dem Brande sind viele Haustiere zum Opfer gefallen. Die wenigen Häuser sind verschont.

Budapest, 24. Juni. Die Ortschaft Kis-Lehota im Neutraer Komitat ist abgebrannt. Zwei Personen sind in den Flammen den Tod.

Grubenunglück.

Karlsbad, 24. Juni. Auf der Frischglückzeche im Revierbezirk Elbogen ist infolge Sandsteinbruches ein Wasserhaltungsschacht eingestürzt. Bei den Bergbauarbeiten sind fünf Männer tödlich verunglückt.

Erdbeben.

Reggio di Calabria, 24. Juni. Um 2 Uhr 20 Minuten früh wurde hier ein heftiges Erdbeben verspürt. Einige Mauern stürzten ein. Die erschreckte Bevölkerung verließ die Häuser.

Miletto, 24. Juni. Um 4 Uhr 45 Minuten früh wurde hier ein leichtes Erdbeben wahrgenommen. Vorher hatten die Seismographen des Observatoriums zwei Erdstöße in nächster Nähe verzeichnet.

Die neue holländische Kammer.

Amsterdam, 23. Juni. Nach den heutigen Stichwahlen ist die neue Kammer folgendermaßen zusammengesetzt: 25 Liberale, 18 Demokraten, 7 Sozialisten, 25 Katholiken, 23 Protestanten und 12 Mitglieder der Partei der historischen Christen. In der neuen Kammer beträgt die Zahl der Abgeordneten der rechts stehenden Partei 60 und die der links stehenden 40, gegen 49, bzw. 51 in der alten Kammer.

Wien, 24. Juni. Erzherzog Franz Ferdinand hat mit Entschließung vom 22. d. das Protektorat der Gesellschaft vom österreichischen Silbernen Kreuz zur Fürsorge für heimkehrende Krieger übernommen.

Berlin, 24. Juni. Der Reichstag hat das Erbschaftsstenergesetz abgelehnt.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In fortgesetzter Budgetdebatte ergriff gestern u. a. Abg. Dr. Kref das Wort. Er besprach die Frage der italienischen Universität und erklärte sodann, er verurteile Demonstrationen, mögen sie in Laibach, in Gottschee, in Eger oder in Wilten sich ereignen; er habe diesen Standpunkt mit seiner Partei immer vertreten. Im Punkte der nationalen Verständigung ohne Sozialdemokratie könne ein wirklich fester Boden nicht geschaffen werden. Er finde, daß in dieser Richtung auch ein Regierungsgesetz mit den Sozialdemokraten zusammen möglich wäre. — Redners Partei befämpfe die Ernennung des dritten Landesschulinspektors in Krain. Es sei demoralisierend für den Staat, daß auf Grund einer Hintertreppenpolitik für eine einzelne Nation durch Verordnungen Konzessionen gegeben werden. Dr. Kref beschäftigte sich mit der Bier- und Konsumsteuer und erklärte im Verlaufe seiner Ausführungen, auch unsere äußere Politik werde seine großen Erfolge zeitigen können, solange wir am Dualismus kranken, weil die Völker, die mit uns in einen Bund treten sollen, nicht würden, mit wem sie in Verbindung treten, ob mit Ungarn oder mit uns. Der Schlüssel für die Großmachtstellung Österreichs, für die Erhaltung der einheitlichen Armee, des einheitlichen Zollgebietes, für die Gewinnung von Freunden auf dem Balkan sei die jüdslaßische Frage. Der Gedanke müßte sich Bahn brechen, daß das selbständige Kroatien schon da ist, und an Kroatien seien die Länder zu reihen, die naturnäher zu ihm gehören. Redner stellte schließlich den Antrag auf Streichung des Betrages von 5000 Kronen aus Kapitel 10, Titel 1, des ordentlichen Erfordernisses des Finanzministeriums und begründet diesen Antrag damit, daß der Finanzminister Ritter von Binski einen Journalisten, der anlässlich des Amtsantrittes des Finanzministers aus der Österreichisch-ungarischen Bank in das Finanzministerium übernommen wurde, aus Staatsmitteln bezahle.

Nachdem die Abg. Dr. Petelenz und Niesser gesprochen, ergriff Finanzminister Dr. Ritter von Binski das Wort (Zwischenrufe und Lärm bei den Slovenen). Der Finanzminister betonte neuerlich die unbedingte Notwendigkeit, den Finanzplan der Regierung in Beratung zu ziehen, um rechtzeitig die für den Staat notwendigen neuen Einnahmesequellen zu schaffen. (Wir kommen auf die Rede des Finanzministers noch zurück. Anm. d. Red.)

Im Laufe der Debatte beklagte sich Abg. Malis über die Verdrängung des deutschen Elementes in den südlichen Alpenländern sowie im Küstenland durch die Slovenen und griff den Abg. Hribar wegen der Interpellation an, worin den deutschen Professoren die Begünstigung deutscher Studenten vorgeworfen wird. Für all diese Gaumereien und Lumpereien gebühre dem Abgeordneten Hribar eine solenne Ohrfeige. (Stürmische Proteste der Slovenen. Abg. Malis ruft dem Abgeordneten Hribar ein beleidigendes Schimpfwort zu, was der Abg. Dr. Benković gleichfalls mit einem Schimpfwort erwidert. Unhaltender Lärm. Malis erhält den Ordnungsruf.) Nächste Sitzung morgen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funef.

Verstorbene.

Am 23. Juni. Franz Gregorc, Bahnadjunktssohn, 11 J., Illyrische Gasse 19, Meningitis basilaris. — Johann Smerajc, Knecht, 62 J., Radetzkystraße 11, Dementia et alcohol. chron.

Im Bivisptiale:

Am 22. Juni. Theresa Golob, Tischlerstochter, 13 J., Tubercul. pulm.

Mit 1. Juli 1909

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:	für Laibach:
ganzjährig . . 30 K — h	ganzjährig . . 22 K — h
halbjährig . . 15 > —	halbjährig . . 11 > —
vierteljährig . . 7 > 50 >	vierteljährig . . 5 > 50 >
monatlich . . 2 > 50 >	monatlich . . 1 > 50 >

Für die Zuwendung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird. Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 23. Juni. Pölt, Bildhauer, Abbazia. — Dr. Jamšek, Adolpat, Littai. — Prež, Kfm., Cilli. — von Gorup, Private, j. Sohn, Timme. — Voltmarin, Privatier, Benedig. — Bibral, Privat, j. Frau, Böhlerwerke. — Nebana, Ingenieur, Prag. — Kober, Private, j. Schwester, Grulic. — Verndt, Kfm., Georgswald. — Kast, Kfm., Klattau. — Scherb, Kfm., Leipzig. — Terček, Kfm., Linz. — Gayer, Kertscher, Ingeneure; Steiner, Kern, Kste, Triest. — Hamböhl, Firma, Freudenberg, Beck, Trebitz, Horak, Karp, Tausig, Pollas, Görlitz, Kste.; Smolit, Privat, Wien. — Löwe, Kfm., Steinamanger.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. redigiert	Lufttemperatur nach Gefühl	Wind	Ansicht des Himmels	Rückblick in Minuten in Minuten
24.	2 U. N. 9 U. Ab.	733.0 733.9	20.6 16.8	S.W. mäßig S.W. schwach	teilw. heiter heiter	
25.	7 U. F.	735.3	14.9	S. schwach	>	0.5

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 17.0°, Normale 18.7°.

Wettervorhersage für den 25. Juni für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trüb, mäßige Winde, fühl. unbestimmt, unbeständig; für das Küstenland: Schönes Wetter, mäßige Winde, warm, unbestimmt, herrschende Witterung anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Spatasse 1897.

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: * Am 23. Juni zwei heftige Erdstöße in Graß-Ballen und Umgebung (Kalifornien); gegen 23 Uhr ziemlich starker Erdstoß von 6 Sekunden Dauer in Palermo. — Am 24. Juni gegen 2 Uhr 30 Minuten starker Erdstoß in Reggio Calabria, verzeichnet in Miletto; gegen 4 Uhr 45 Min. leichte Erschütterung in Miletto.

Die Bodenruhe ist in Abnahme begriffen.

* Die Beobachtungen beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

DEUTSCHER HAUSCHATZ



Mit den Beilagen:

für die

Grauenwelt.

Aus der Zeit

für die Zeit.

Der Naturfreund.

Büchertisch.

monatlich 2 Hefte!

Kompletter Jahr-

gang Mark 7.20.

Durch alle Buch-

handlungen und

Postanstalten zu

beziehen.

DRUCK & VERLAG v. FRIED. PUSTET. BOGENSBURG-KOM.-NEW YORK.

Zu beziehen durch

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

